



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Rezensionen

Eine seltsamere Ware als *Bücher* gibt es wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten verkauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen; und nun gar geschrieben von Leuten, die sie nicht verstehen.

K 172 (SB 2, 430)

Friedhelm Zubke: Georg Christoph Lichtenberg. Der Zweifel als Lebensprinzip. Köln: Böhlau 1990. 186 S. 48,- DM

Der Autor möge es mir verzeihen, aber ich habe das Buch nur zu einem Drittel gelesen, und dies, obwohl im Vorwort mit Lichtenberg gemahnt wird: „Ob ich gleich weiß, daß sehr viele Rezensenten die Bücher nicht lesen die sie so musterhaft rezensieren, so sehe ich doch nicht ein was es schaden kann, wenn man das Buch liest, das man rezensieren soll“ (J 46). Um dennoch seinem Wunsch nach einer „Auseinandersetzung im Sinne Lichtenbergs“ nachzukommen und meiner Redlichkeit als Rezensent Genüge zu leisten, beschränke ich mich auf eine Rezension derjenigen Seiten des Buches, die ich gelesen habe.

Beispielhaft sei dabei vor allem auf die Seiten 56 bis 59 eingegangen, die mich endgültig dazu bewogen, das Buch vorzeitig aus der Hand zu legen. Auf diesen Seiten beginnt nach der vorhergehenden Darstellung von „Lichtenbergs Bildungsgang“ das zweite Kapitel „Lichtenbergs gesellschafts-politisches Engagement“ mit einem einleitenden Abschnitt, in dem Zubke anhand der Interpretation von Sudelbucheintrag L 472 „Lichtenbergs Selbstverständnis als Aufklärer“ darstellt. Lichtenberg schrieb: „Man spricht viel von Aufklärung, und wünscht mehr Licht. Mein Gott was hilft aber alles Licht, wenn die Leute entweder keine Augen haben, oder die, die sie haben, vorsätzlich verschließen?“ Zubke interpretiert: „Aufklärung setzt Lichtenberg mit Licht, Helle gleich. Wie im zweiten Schöpfungsbericht Licht von der Finsternis geschieden wird und im Johannesevangelium Licht in die Finsternis scheint, bildet bei Lichtenberg die Metapher Licht den Gegenpol zu Finsternis, Dunkelheit. [...] Mehr Licht steht hier für Aufklärung. Lichtenberg benutzt ein Bild aus der Alltagssprache, um das Anliegen der Aufklärung zu verdeutlichen: einen Sachverhalt, eine Sachlage aufzuhellen, zu klären, aufzuklären. Mit dem Ruf nach mehr Licht umschreibt Lichtenberg das Programm der Aufklärung: Aus dem Dunkel der Bevormundung, der Abhängigkeit, der Unmündigkeit sollte die Menschheit in das Licht der Freiheit, der Mündigkeit geführt werden“. Danach erfährt der Leser, daß die „Metapher ‚Licht‘ [...] auch literarisch für Aufklärung [steht]“, nämlich in Kleists „Zerbrochenem Krug“.

Selbst in seiner offenbaren Unkenntnis, daß es sich bei der „Licht“-Metapher nicht um einen originellen Gebrauch Lichtenbergs – auf den später zufällig Heinrich von Kleist noch einmal verfällt – sondern um den Topos für Aufklärung handelt, hätte Zubke bei genauerem Lesen von Sudelbucheintrag L 472 die hierin enthaltene Auf-

klärungskritik Lichtenbergs erkennen müssen. Denn nicht Lichtenberg wünscht mehr Licht, sondern „man“. Lichtenberg dagegen fragt sich: „Mein Gott was hilft aber alles Licht“ etc. Auch in Lichtenbergs von Zubke auf Seite 58 zitiertem Vorschlag, „für Aufklärung das bekannte Zeichen des Feuers“ zu benutzen, weil es nicht nur Licht und Wärme spende, sondern „unvorsichtig behandelt“ auch zerstöre (J 971), sieht der Autor allein einen Hinweis Lichtenbergs auf die „prinzipielle Möglichkeit [...], Aufklärung zu mißbrauchen, indem sie nicht aufklärt, sondern verschleiert“. Daß Lichtenberg mit seiner „Feuer“-Metapher nicht von Verschleierung und Mißbrauch, sondern von einem Zerstörungspotential der Aufklärung selbst spricht, entgeht Zubke, und so kann er am Ende dieses Abschnitts (S. 59 oben) denn auch ohne alle Einschränkungen zu dem Schluß kommen: „Kennzeichnen läßt sich Lichtenbergs Selbstverständnis als Aufklärer durch ein Vertrauen auf die Wirkung der Aufklärung“.

Daß bei der Aufstellung einer solchen These auf eine Diskussion der bisherigen Forschungsergebnisse zu diesem Aspekt völlig verzichtet wird, wäre noch verzeihlich. Daß aber die Auseinandersetzung mit Lichtenberg selbst so oberflächlich bleibt, daß der Widerspruch zwischen den als Beleg herangezogenen Sudelbucheinträgen und der aufgestellten These vom Autor nicht erkannt wird, bewog mich, auf die weitere Lektüre zu verzichten, zumal mein Unmut bereits durch zahlreiche sachliche Ungenauigkeiten, Flüchtigkeitsfehler, Stilschnitzer und überflüssige Aktualisierungsversuche (S. 45 zur modernen Frau) auf den vorhergehenden Seiten erregt worden war. So läßt Zubke (zum Beispiel!) Goethe Hofmeisterdienste versehen (S. 36, nachdem er unmittelbar vorher als besonders wohlhabender Student charakterisiert wurde). In der Tabelle S. 38 werden aufs schönste alte und neue Straßennamen vermengt, in der auf S. 41 (Lichtenbergs Einkünfte) stimmen mehrere wichtige Zahlen nicht, S. 43 wird, wohl weil noch ein paar Bildungsbrocken abgeladen werden müssen, die hannoversche Geschichte bis zum Jahr 1866 fortgeführt; dabei etabliert Zubke zu Lichtenbergs Lebzeiten einen Vizekönig und erzählt noch ein bißchen vom Denkmal auf dem Wilhelmsplatz in Göttingen. Bei dem Hinweis auf Lichtenbergs finanzielle Situation läßt er die von den Studenten zu entrichtenden Kolleggelder außer Acht, die eine beträchtliche Einnahme darstellten (S. 50; fehlen auch schon S. 41). Und auf Seite 23 fragt sich der Leser, wieso Lichtenberg studieren konnte, wenn doch „Bürgersöhnen“ der Zugang zu „höheren Bildungseinrichtungen“ verschlossen gewesen sei. In Bezug auf die Fakten ist das Buch, auch wenn es vielleicht hie und da ein paar richtige Angaben enthalten mag, vollkommen unzuverlässig. Die schier zahllosen grammatikalischen und orthographischen Fehler sind dagegen zumeist eher erheiternd – wie zum Beispiel „Klösterschulen“ (S. 23) oder „Magister atrium“ (S. 32).

Dem Inhaltsverzeichnis ist zu entnehmen, daß das zweite Kapitel mit einer Darstellung der „Felder der Aufklärung“ anhand der Unterthemen „Kritik am Adel“, „Aberglaube und Vorurteil“, „Zweifel als methodisches Verfahren“ und „Analyse pädagogischen Alltagshandelns“ fortgeführt wird (S. 59 bis 89). Auf den folgenden fünfzig Seiten folgt dann das dritte Kapitel „Lichtenbergs pädagogisch-didaktisches Denken“ mit „Lichtenbergs Verhältnis zu pädagogischen Ideen seiner Zeit“ (gegliedert nach „Pädagogen der Aufklärung“, Rousseau, Montaigne, Basedow und Campe, Pestalozzi), „Lichtenbergs Gedanken zur Pädagogik“ („Kritik am Überkommen“, „Eigene Erziehungsvorstellungen“) und „Das Todesjahr Lichtenbergs: 1799“. Wer wissen möchte, was sich hinter diesen Überschriften verbirgt, möge das Buch selbst zur Hand nehmen. Dabei rate ich allerdings zum „Zweifel als Leseprinzip“.

Annette Lüchow